

Stadtverordneter Luigi Brillante, ÖkoLinX-ELF:

Sehr geehrter Herr Vorsteher,
meine Damen und Herren!

Endlich, nach sechs Jahren, glaube ich, haben wir auf der Tagesordnung I wieder einen Integrationsbericht. Ich dachte, der Magistrat hätte das auf Tagesordnung I gestellt, aber das waren die GRÜNEN. Wir haben in Frankfurt mittlerweile einen Oberbürgermeister sowie eine Bürgermeisterin und eine Stadtverordnetenvorsteherin mit Migrationshintergrund. Das begrüße ich natürlich. Man könnte meinen, wir sind mit der Integration am Ziel. Aber leider ist es nicht so. Nach dem Verständnis des Bundesministeriums des Inneren und für Heimat ist das Ziel von Integration, den Zusammenhalt in der ganzen Gesellschaft zu stärken. Auf der Homepage der Behörde steht: „Unser Zusammenleben soll von Respekt, gegenseitigem Vertrauen, von Zusammengehörigkeitsgefühl und gemeinsamer Verantwortung geprägt sein. Die Integration von Zugewanderten soll Chancengleichheit...“ - ich wiederhole: „Chancengleichheit“ - „...und die tatsächliche Teilhabe in allen Bereichen ermöglichen, insbesondere am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben. Dies unterstützt der Staat mit umfassenden Integrationsangeboten.“

Was macht Frankfurt? Das AmkA organisiert viel. Gerade jetzt findet die Interkulturelle Woche mit all den guten Vorsätzen statt. Ja, Frankfurt ist bunt. Jeder sollte aber auch gleiche Chancen haben. Wenn wir uns den Bericht anschauen, dann stellen wir fest, dass die Substanz fehlt. Eine systematische Integrationspolitik, wie die FAZ vor Jahren postulierte, fehlt in Frankfurt weiterhin. Ich werde auch begründen, warum. Und ich entschuldige auch die Kollegen mit Migrationshintergrund, die vor mir gesprochen haben, weil sie die ganzen Vorkenntnisse nicht haben. Ich werde versuchen, die Situation einmal zu erläutern. Mit dem Aufbau eines Integrationsmonitorings sollte der jeweils erreichte Integrationsstand von Migrantinnen und Migranten anhand empirisch erhobener Indikatoren regelmäßig gemessen und Veränderungen im Zeitablauf dokumentiert werden.

Meine Damen und Herren, das kommt von Herrn Diallo von den GRÜNEN, dem verstorbenen Integrationsdezernenten. Der damalige Dezernent wollte einen jährlichen Bericht, aber sicher nicht ein 400-seitiges wissenschaftliches Werk. Weniger ist oft mehr. Ich habe jetzt hier den letzten Integrationsbericht aus dem Jahr 2017. In dem neuen Bericht hätten wir messen müssen, ob bei der Integration - ich wiederhole - als Teilhabe an allen wichtigen Bereichen des Lebens und in der Gesellschaft und so weiter Fortschritte gemacht worden sind.

(Zurufe)

Wenn wir den Bericht lesen, dann wollen wir wissen, ob das so ist.

Der neue Integrationsbericht wurde nur als Datei veröffentlicht. Es hat mich enorme Anstrengungen gekostet, an ein einziges gedrucktes Exemplar zu kommen. Ich wüsste gerne, wie viele Stadtverordnete den Bericht online überhaupt gelesen haben. Die Anstrengungen der Koalition zur Reduzierung der Papierflut sind löblich, aber warum gerade bei diesem Bericht? Mit diesem Bericht sollten wir uns jeden Tag beschäftigen, wenn wir Integration ernst nehmen.

Kommen wir jetzt zu den einzelnen Themen. In einem Zeitraum von zehn Minuten kann ich ja nicht alle Themenbereiche aufgreifen, aber zumindest einige, die mir wichtig sind.

Bildung: Noch immer ist der Anteil von Schulabgänger:innen, die das Abitur erlangen, bei Kindern mit Migrationshintergrund nur halb so hoch wie bei Schüler:innen mit deutscher Staatsangehörigkeit ohne Migrationshintergrund. 2017 war das ganz genauso, das heißt, in sechs Jahren haben wir auf der Ebene Bildung gar nichts erreicht. Warum? Das größte Problem des deutschen Bildungssystems ist die Chancenungleichheit. Die soziale Stellung der Eltern entscheidet immer noch über den Bildungserfolg der Kinder. Jahrelang habe ich versucht, Zahlen zu Schüler:innen zu bekommen, die zum Beispiel das Abitur auf Umwegen nachholen, aber diese Zahlen sind nie veröffentlicht worden.

Ältere Migranten. Früher wurde das Thema überhaupt nicht behandelt. (Zurufe)

Nein, hier steht gar nichts über ältere Migranten. Für die Senior:innen leistet Frankfurt sehr viel, zumindest für die Biodeutschen. Die Angebote der offenen Senior:innenarbeit sind abwechslungsreich und die Kosten für die Teilnehmer:innen gering, denn die Stadt Frankfurt unterstützt die Anbieter großzügig. Wer sich aber ein wenig auskennt oder einen Blick auf die Teilnehmerfotos auf der Web- oder Facebook-Seite des Frankfurter Verbandes wirft, der wird feststellen, dass diese Angebote Senior:innen mit Migrationshintergrund nur in geringem Maße erreichen.

Aber schauen wir uns an, was der Integrationsbericht zu diesem Thema sagt. Dort heißt es: „Durch die neue Förderrichtlinie zum Frankfurter Programm ‚Würde im Alter‘ aus dem Jahr 2019 könnten Projekte gefördert werden, die Angebote und Maßnahmen im Rahmen des Querschnittsthemas Interkulturalität und Migration entwickeln und umsetzen.“

Als Beispiele werden sieben Angebote aufgezählt, darunter zweimal Pro Seniore, und zwar der Verein Pro Seniore e. V. sowie der Verein Associazione Famiglie Italiane e. V. Das letztere Angebot existiert gar nicht. Davon weiß die Stadt gar nichts. Außerdem wird der Seniorentreff OASI der Caritas in Höchst erwähnt. Diesen Treffpunkt kenne ich sehr gut, und dort wird praktisch von der Stadt auch nichts gefördert. Die älteren Migranten sind sich selbst überlassen. Dann werden das Café (H)alteplatz des türkischen Volkshauses, Angebote des Deutschen Roten Kreuzes, der Altenclub der Griechischen Gemeinde e.V. sowie die Begegnungsangebote bei infrau genannt.

Ich habe aktuell eine Anfrage vorgelegt, die fordert, die Angebote genau darzulegen und die jeweilige Höhe der städtischen Förderung offenzulegen. Ich kann sagen, wie die Förderung des Vereins Pro Seniore e.V. vonseiten der Stadt aussieht. Der Verein besteht seit 23 Jahren und trifft sich in der Begegnungsstätte Heddernheim des Frankfurter Verbands. Es gibt Kulturangebote und Vorträge sowie speziell für Senior:innen mit Migrationshintergrund entwickelte Beratungsangebote. Die Förderung, die der Verein erhält, entspricht nicht einmal der Miethöhe, die der Verein für die Räumlichkeit an den Frankfurter Verband zahlen muss. Für die Arbeit des Vereins gibt es null Förderung. Gleichwohl profitiert der Frankfurter Verband sowohl durch die Mietzahlung, und weil das Angebot von Pro Seniore allen Frankfurter Senior:innen offensteht, doppelt. (Zurufe)

Wir sind da zusammen, es ist interkulturell. Eine Förderung der inhaltlichen Arbeit, wie ich seit Jahren und in diesem Jahr erneut mit dem Etatantrag E 356 beantragt habe, wurde mit den Stimmen der Koalition abgelehnt. Warum werden ältere Migranten, die ein Leben lang in Frankfurt gearbeitet und Steuern bezahlt haben, von der Stadt so vernachlässigt?

(Beifall)

Ein paar Tausend Euro für die Arbeit mit älteren Migranten sprengen wohl den Frankfurter Haushalt, während Millionen zum Beispiel für die UEFA EURO ausgegeben werden.

Kommen wir zum Wohnen. „Die Diskriminierung von Migrantinnen und Migranten auf dem Frankfurter Wohnungsmarkt ist durch Studien belegt“, so ein in Großbuchstaben geschriebenes Zitat aus dem jetzigen Bericht. „Der knappe und teure Wohnraum in Frankfurt hat für Menschen mit Migrationshintergrund stärkere Auswirkungen“, bestätigt der Integrationsbericht. „Viele von ihnen müssen über 35 Prozent des Haushaltseinkommens für die Miete aufwenden. Bei den Haushalten ohne Migrationshintergrund trifft das in weitaus geringeren Fällen zu. Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund verfügt in Frankfurt im Durchschnitt über weniger Wohnraum als die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. Mehrpersonenhaushalte ohne Migrationshintergrund haben durchschnittlich 35 Quadratmeter Fläche pro Person, Mehrpersonenhaushalte mit Migrationshintergrund lediglich 25 Quadratmeter.“ Auch bei diesen Zahlen hat sich in den letzten Jahren nichts geändert. Welche Fortschritte haben wir bei der Integration gemacht?

(Beifall)

Ich kann Tausende Projekte machen, aber wenn die Substanz fehlt, dann kommen wir nicht voran.

Laut Integrationsbericht haben 20 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Frankfurt eine ausländische Staatsangehörigkeit und circa 45 Prozent der Erwerbstätigen einen Migrationshintergrund. Die wirtschaftliche Prosperität unserer Stadt liegt also in nicht geringem Maße an Menschen mit Migrationshintergrund. Die Stadt Frankfurt sollte es ihnen mit guten Entwicklungsmöglichkeiten in allen Bereichen danken.

Wie können wir in Frankfurt für eine systematische Integrationspolitik Druck machen? Ich glaube, da müssen sich alle ...

Stellvertretender Stadtverordnetenvorsteher Dr. Christoph Rosenbaum:

Kommen Sie bitte zum Schluss, Herr Brillante!

Stadtverordneter Luigi Brillante, ÖkoLinX-ELF:
(fortfahrend)

... mit Migrationshintergrund zusammensetzen. Eine große Fraktion aus Menschen mit Migrationshintergrund wäre vielleicht der richtige Weg.

Danke schön!

(Beifall, Zurufe)